





formen emanzipatorischen Wissens und Darstellens ausbildet bei ihrer willkürlich zitatorischen Partikularisation der Geschichte in Strandung.“ (S.288) - Das klingt doch schon etwas versöhnlicher. Im Anhang finden sich als „Fallstudien aus postmoderner Atmosphäre“ einige weitere Manuskripte (über Hermann Broch), die nun einen Platz gefunden haben.

Der Autor nimmt einen Standpunkt ein, der irgendwie links ist, irgendwo in der Nähe von Negt dürfte es sein. Er hat offensichtlich viel gegen die Postmoderne, konfrontiert uns aber mit einem hemmungslos 'postmodernen' Buch - ein Zitatwust, ein Hin und Her, kein Gedankengang, ein geradezu faszinierendes Vermeiden fast jeder empirischer Bezüge. Das Buch wird zu einem eigenständigen Sprachspiel (und gibt damit Lyotard formal recht), zu einem Simulacrum. Anstatt - was man ja durchaus vertreten könnte - vor der Postmoderne mit den Mitteln der Moderne zu warnen - kritisch, argumentativ, rational, legitimierbar - , führt uns das Buch alle Ungezogenheiten vor, vor denen es warnen will. Zu einer solchen Moderne möchte wohl kaum jemand zurück, aber Burghart Schmidt wäre auch kein angemessener Repräsentant der Moderne. Es ist schade, daß er das modische Prinzip der Selbstreferentialität noch nicht entdeckt hat - „Strategie des Vergessens“ würde auch dieser Sammlung von Bruchstücken gelten können.

Gernot Wersig (Berlin)